

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

Zehntes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

Eier, Butter, dürr Fleisch, Betten und Anderes herbeischaffen lassen, Zimmerleute und Ballierer hereinbekommen und eine Zug- und Pulvermühle gebaut. Dennoch riethen Adel und Stiftsherren ihrem Bischof einmüthig, die Umlagerung durch die Bauern nicht abzuwarten, sondern für diesen Fall beim Kurfürsten von der Pfalz Hülfe zu suchen und sie zu entsetzen; und er ritt am 5. Mai, Abends, von der Beste hinweg, mit bekümmertem Herzen, ob er die Treuen, die er auf dem Berg zurückließ, wieder finden, ob er diesen ihm im ganzen Stift noch einzig übrig gebliebenen Platz behalten, ob er selbst mit dem Leben davonkommen werde. Ueber Boyberg und Lorbach kam er am 7. Mai mit seinem Gefolge nach Heidelberg. Auf dem Frauenberg blieben 244 Mann als Besatzung zurück, Domherren, Ritter und Knechte. Das Schloß war dem Dompropst, Markgrafen Friedrich von Brandenburg, als oberstem Hauptmann übergeben, und Alle schwuren, bei ihm zu leben und zu sterben.

Behtes Kapitel.

Vollstreckung des Artikelbriefes über Schlösser und Klöster auf dem Zug nach Würzburg.

Zu Ochsenfurt, wo die Nachhut wieder zu dem großen Tauberhaufen stieß, wurde vier Tage geraftet, 500 Fuder Wein und die vollsten Kornspeicher des würzburgischen Dompropstes und Domkapitels, die sie hier fanden, reichten hin, um ein größeres Heer zu bewirthen, und es zogen ihm auch hier ein paar tausend Mann weiter zu aus Sommer- und Winterhausen, Eivelsstadt, Randesacker, Friedenhausen, Ober- und Unterbreit, Gohmannsdorf, Oberickelsheim, aus den Herrschaften Absberg, Schwarzenberg und Kastell. Sie entwarfen hier eine neue Heerordnung und besetzten auch das Regiment neu. Jakob Köhl von Eivelsstadt wurde von allen Fähnlein zum obersten Hauptmann erwählt; Michael Hasenbart von Mergentheim zu seinem Stellvertreter (Oberstleutenant), Kunz Bayer von Ottelfingen zum Schultheißen und Pfenningmeister des Heeres. An Hasenbarts Statt wurde Hans Kolbensschlag oberster Hauptmann der Mergentheimer. Die Revision und Erweiterung der Heerordnung enthielt genaue Bestimmungen über Subordination, Heerzucht und Verpflegung, nahm nach dem Vorgang der Bildhäuser Artikel über Abbruch der adeligen Schlösser, über den Adel, über Verzeihung und Beschlagnahme geistlicher Güter auf, die von den Bildhäusern wenig abwichen, und schärft neben strengen Artikeln über die öffentliche Sittlichkeit namentlich

ein, daß „täglich im Lager das Wort Gottes gepredigt werden solle.“ — Eine der ersten Amtsverrichtungen des neuen Regiments war, daß den Zolleinnehmern geboten wurde, keinen Zoll mehr zu nehmen, und daß sie Verzeichnisse anfertigen ließen über Keller und Kästen und die Borräthe in ihre Verwaltung zogen. Das Regiment führte auch von nun an ein großes und ein kleines Siegel. Gemäß den Artikeln der neuen Kriegsordnung, daß alle, auch der in die Bruderschaft getretenen Edeln, feste Häuser durch den Haufen oder durch die Besitzer selbst abgebrochen werden müssen, ergingen sogleich angemessene Befehle nach allen Seiten an die verbünderten Gemeinden, alle noch nicht gebrochenen Burgen in ihrer Nähe zu brechen. Sogleich wurde das Schloß Messelhausen von den Laudaern und Mergentheimern zerstört, ebenso später Borberg und Schweigern.

Der große Haufe selbst brach am 28. April aus dem Lager zu Ochsenfurt auf, rückte nach Iphofen vor, und blieb daselbst zwei Nächte; der dortige Mönchshof versah sie mit Wein und Brot. Aus Groß- und Kleinlangheim, aus Michelsfeld und anderen Orten verstärkten sie sich, brachen am 30. von Iphofen auf und zogen auf Schwarzach. Unterwegs, als sie durch Großlangheim zogen, wurden sie von den Einwohnern, besonders von den Frauen, jubelnd bewillkommt, die in Butten, Gölten, Rannen, Krügen, Flaschen und anderen Trinkgeschirren Wein genug allenthalben auf die Gassen setzten. Der Abt, Georg Wolfsbach zu Schwarzach, hatte die Klosterangehörigen schwer gedrückt, und die Schwarzacher Bürger hatten schon früher den Bischof zu Würzburg um Schutz gegen dessen ungerechte Steuer- und Zollforderung angegangen. Frühere Fehden hatten das Kloster mit Schulden belastet und der Abt durch erhöhte Steuern sie tilgen wollen. Als der Tauberhaufe, der jetzt auch für sich den Namen „fränkisches Heer“ angenommen hatte, im Anzug war, verlangten die Schwarzacher Bürger von dem Bischof die Erlaubniß, das reiche Kloster unter ihren Schutz zu nehmen und zu besetzen. Der Bischof gab sie und sogleich warfen sich Bürger und benachbarte Bauern in das stadthähnliche Benediktinerhaus, erzwangen mit wildem Geschrei die Schlüssel zum Weinkeller und zur Vorrathskammer, und Viele berauschten sich so sehr, daß in der Nacht auf dem Dorment Feuer auskam. Die Thüren wurden aufgesprengt, Geschrei und Schrecken überall.

Die Bürger zu Schwarzach nahmen das fränkische Heer mit Freuden auf und führten es in das Kloster. Gründlicher, als sie es zuvor gethan, wurde es nun von den Bauern geplündert. Die vergrabenen Privilegien, die ihnen verrathen wurden, wurden zerrissen und zerstreut und zuletzt es selbst angezündet. Es brannte zur völligen Ruine aus, und die Hinterlassen theilten die Aecker, Wiesen und Waldungen unter sich; der Abt

sah den Untergang seines Klosters von fern und floh, sein Leben zu retten, nach Nürnberg. Aus Dettelbach, Volkach und vom Steigerwald kamen neue christliche Brüder herbei und schwuren unter den Flammen der Abtei in den Bund.

Von Schwarzach aus sandte das fränkische Heer jene schon berührte Aufforderung an die Bildhäuser, ihnen zuzuziehen. Die Antwort derselben war, sie haben sich verpflichtet, die Entscheidung des Landtages abzuwarten.

Am 2. Mai machte das fränkische Heer einen Besuch in der Kellerei von Geroldshofen, und die aus dem Hallischen und Limburgischen zu ihnen Gestofenen brachten auch unter diesen Haufen die Scherzbenennungen mit: lustige Ristenfeger und Säckelleerer. Es war freilich wie ein toller Sauf und Brauf, der Hin- und Herzug des Haufens, am Tage die Flasche in der Hand, Nachts die Brandfackel; Widerstand nirgend. Von Geroldshofen zogen noch in derselben Nacht einige Fähnlein vor das Bergschloß Stollberg im Steigerwald, wo Graf Wolf von Kastell, der jetzt auf dem Frauenberg lag, sonst als Oberamtmann saß.

Bei Annäherung der Bauern flüchtete sich die Gemahlin des Grafen mit ihren Kindern auf das Schloß Kastell. Hier saß Graf Hans II. von Kastell. Seine Gemahlin war bürgerlichen Standes und hieß Magdalena Röder. Sie sahen von Kastell aus ihr Schloß Stollberg und am 3. Mai auch Schloß Bimbach in Flammen und bald in Asche sinken.

Die Karthause zu Dstheim, gegenüber von Volkach, Kloster Bergreinfeld, die Schlösser Gezbach und Halburg wurden geplündert und gebrochen. Am Donnerstag, den 4. Mai, hielten die Hauptleute eine große Gemeinde, denn es war Zwiespalt, wohin man zunächst ziehen sollte, ob gleich nach Würzburg, ob vor den Javelstein, das feste Schloß, darin das bischöfliche Archiv und eine starke Besatzung lag. Die umwohnenden Bauern fürchteten für Weib und Kind, wenn sie nach Würzburg zögen und diese Besatzung im Rücken ließen. Die Mehrheit, nach langer Umfrage, sprach: „Vor unserer lieben Frauen Berg!“ Den Javelstein ließ man durch zwei Fähnlein unter dem großen Lienhard von Schwarzenbrunn und Wilhelm Reichard von Röttingen berennen. Die Brüder Hans und Chünemund von Giesch, die ihn vertheidigten, weigerten die Uebergabe; und diese Fähnlein zogen ab, dem fränkischen Heere nach, das sich nach Würzburg umwandte.

Die Artikel in der Gegend zu vollstrecken, blieb Hans Lust als Hauptmann der Fähnlein von Stadt und Aemtern Geroldshofen und Hassfurt zurück. Er brach das Schloß, die Karthause und das Nonnenkloster Geroldshofen. Den Hassfurtern hatte der Abt von Theres, Thomas von Heildorf, dieses schon ums neunte Jahrhundert gegründete Kloster in ihren Schutz befohlen. Als aber die Boten vom vergeblichen Landtag

heimkehrten, schlug das ganze Oberstift um, und die Gafsurter kamen, verzeichneten Alles, was im Kloster war, legten es unter Beschlagnahme und setzten sich darein. Der Abt hielt sich mehrere Wochen in einer Hütte, im Dorf Obertheres, verborgen.

Hans Lust suchte auch die Cisterzienser zu Ebrach heim, ein Kloster, so reich, daß sein Abt sich rühmte, um drei Heller ärmer zu sein, als der Bischof zu Würzburg. 75 Konventualen lebten ohne Sorge darin. Als die Bauern sich näherten, wechselte der Abt Johann Leiterbach die Kleidung und suchte unerkannt in den Ebracher Hof nach Nürnberg zu entkommen. Aber im Dorfe Mühlhausen wurde er von Bambergischen Bauern erkannt. Sie ergriffen ihn, sperren ihn ein und hatten ihr Gespötte mit ihm. Er gab ihnen Geld, versprach ihnen noch mehr, um sich zu lösen, und wollte in sein Kloster zurückkehren. Sie geleiteten ihn sicher bis Dippach und weiter in seinen Hof zu Herrnsdorf. Er fand diesen verschlossen. Von innen heraus klang die Munterkeit schwärmender Bauern. Endlich öffneten sich die Fenster, lachende Gesichter schauten heraus, er gab sich als ihren Abt und Herrn zu erkennen. Sie lachten und thaten, als ob sie ihn nie gesehen und ihm nicht glaubten. Da es Nacht wurde, ließen sie ihn doch zu sich in die Stube herein. Da mußte er mit Augen sehen, wie sie sein Vieh schlachteten, wie sein Geflügel, seine schönen Hühner und Gänse und sein Wein den Bauern schmeckten, wie alle Oekonomiegebäude geleert wurden. Und ob es ihm fast das Herz brach, er mußte fröhlich dazu sehen und mit zechen. Endlich erlaubten ihm seine Bauern, ungehindert nach Ebrach zu gehen. Trauriger anzusehen fand er es hier. Seine Heerden, Rinder und Schafe waren durch die Schlüsselfelder und andere benachbarte Bauern fortgetrieben; seine Speicher und Keller geleert; das Kloster selbst in Flammen und das Bleidach des schönen Thurmes zerschmolzen, die heiligen Gefäße geraubt, die edeln Steine an den Bildern aus ihren Fassungen gedrückt; über Altäre, Malereien und Schnitzwerk war ein barbarischer Sturm ergangen. Und zuletzt noch mußte er es sehen und hören, wie seine guten Freunde und Nachbarn, die adeligen Herren, denen er gastfreundlich so manchen Imbiß im Kloster vorgesetzt hatte, und die jetzt in die evangelische Bruderschaft getreten waren, mit den Bürgern von Geroldshofen „wetteiferten, seine Ochsen und Kühe zu Hunderten aus seinen Meiereien zu Spießheim, Gerlheim, Mezheim und Stockheim ihm wegzutreiben.“ Er behielt Alles bei sich im Herzen und hat es nachher in deutschen Reimen beschrieben.

Auch die Iphofer wurden muthig im Rücken des fränkischen Heeres. Dieses hatte aus Kloster Birklingen sich nur verproviantirt. Am 2. Mai versammelte sich eine große Zahl aus Iphofer Bürgern im Wirthshause

Ronrad Kröhns, der sie bei ihrer ersten Helbenthat im vorigen Jahre angeführt hatte, zechten und wünschten den Mönchen alles Unheil. Da trat der Wirth hervor, machte mit der Kreide einen Ring auf den Tisch und rief: „Wer morgen das Kloster zu Bürklingen mit abbrennen hilft, der stecke sein Messer in diesen Ring.“ Nur Einer ging davon, alle Anderen thaten es. Am Mittwoch nach Walpurgis zogen sie vor das Kloster, plünderten es rein aus und mißhandelten die Mönche. Der Prior hatte sich unter einen Haufen Hobelspähne versteckt, wurde entdeckt, hervorgezogen und, wahrscheinlich von beleidigten Vätern und Chemännern, entmannt. Dann steckten sie die Gebäude in Brand, und schon früh um acht Uhr lag das Kloster ganz in Asche, um nie wieder daraus zu erstehen.

Die Botschaft, die Artikel über Schläffer- und Klösterabbruch zu vollstrecken, zündete zugleich an vielen Orten als Brandfackel. Zu Heidingsfeld und zu Oberzell loberten die Propsteien auf, Kloster Umbach verbrannte, Unterzell wurde geplündert, das Nonnenkloster Gerlachzell bei Lauda eingäschert, Mariaburghausen bei Hassfurt hatte das gleiche Loos; Heiligthal bei Hammelburg, die Cisterziensernonnenabtei, die so lange im Flor gewesen, wurde zur Einöde; das Nonnenkloster Schönau, in der schönen Aue, wo die fränkische Saale in den Main mündet, litt wenigstens so sehr, daß es Zeit brauchte, sich wieder zu erholen.

Das fränkische Heer selbst brannte auf seinem Rückzug noch etliche „schädliche Häuser“ vom Boden weg. In einer Nacht, in der Nacht des 5. Mai, rötheten die Flammen des Schlosses Stefansberg bei Großlangheim, der Burgen Siggershausen und Michelsfeld den Himmel. Von Iphofen und allen Orten, wo es durchzog, wurden Sturmleitern und Belagerungszeug für den Frauenberg mitgenommen, und ehe sie Ochsenfurt erreichten, begegnete ihnen noch auf dem Main ein Schiff des Bischofs von Bamberg, mit großem Gut beladen. Sie fingen es auf. Zu Ochsenfurt erfuhren die Hauptleute durch eine Botschaft der Hauptleute im Barfüßerkloster zu Würzburg, daß der Bischof entritten sei. Am 6. Mai tagten die Bildhäuser zu Neustadt; der vergebliche Landtag bestimmte auch sie zum Zuzug nach Würzburg; und am selben Tage Abends lagerte Florian Geyer mit dem schwarzen Haufen von der Tauber her zu Heidingsfeld im Angesicht des Frauenberges; am 7. Mai rückten in allerlei bunten Farben die zahlreichen Fähnlein des hellen lichten Haufens vom Odenwald und Neckarthal unter Göz von Berlichingen und Georg Meßler in Hochberg ein, in ein Städtchen, eine Viertelmeile oberhalb Würzburg, am linken Mainufer; und noch an demselben Abend erschien das große „fränkische Heer“ und lagerte sich zu Heidingsfeld, hart am Mainufer und an der Stadt.

Aus Ritzingen, Uffenheim, Kolmberg, Leutershausen, Kreglingen, Sulzfeld, Schlüsselfeld, Burg-Bernheim, lauter markgräfllich anspachischen Gebieten, sah man bald nachher mehr als 2000 Mann weiter zum fränkischen Heere stoßen, um den Frauenberg mit zu belagern.

Elftes Kapitel.

Markgraf Kasimir und die Bauern an der Tacht, der Wernitz, im Rischgrund, an der Reknitz und am Rothmain.

Ihre eigene Rolle mitten in dem Schauspiel der großen Bewegung spielte die Politik desjenigen Fürsten fort, dessen Unterthanen wir soeben zum fränkischen Heere vor Würzburg stoßen sahen, die Politik des immer kalten, lauernden, rechnenden, mit allen Parteien unterhandelnden Markgrafen Kasimir zu Anspach.

Seit dem mißlungenen Fürstentag zu Neustadt an der Aisch saß er, wie es schien, ganz passiv in seinem Anspach.

Davor zu sein, daß die Bauern nicht Herr werden, aber es auch gehen zu lassen bis auf einen gewissen Grad, das war Kasimirs Sinn. Er ließ ihn dahinschießen, den Strom, den er nicht zu hemmen vermochte, und in dem die ihm verhassten unabhängigen kleinen und größeren geistlichen und weltlichen Herren untergingen; er ließ ihn fortreißen und überfluthen, so lange er ihm selbst nicht gefährlich wurde; sparte sich, faßte sich zusammen, ging am Ufer hin und her und spähte in den Bogen nach Beute, aus dem Schiffbruch Anderer sich zu bereichern. Obwohl er täglich einzelne Gemeinden und viele Einzelne seiner Unterthanen zum fränkischen Heere treten, oder für sich ungehorsam werden sah, so saß er immer noch ruhig. Erst als ganz hart neben ihm im Stift Eichstetten die Bauern aufstanden und in das Seinige herübergriffen, rührte er sich in etwas. Am 22. April meldete ihm sein Kastner von Schwabach, wie die Bauern im Sulzgau sich versammelt und das eichstettische Schloß Obermößingen eingenommen haben. Am Tage darauf forderten die eichstettischen Bauern schon die markgräfllichen Gemeinden zu Schwabach, zwei Tage später die von Schwand und Roth auf, und am 24. berichtete ihm Jörg Haberkorn den Zusammentritt der Bauern um Ellwangen und Dinkelsbühl, nämlich im Birngrund an der Tacht und Wernitz. Fritsch von Lidwach, der von Rotenburg heimkehrte, zeigte ihm zu gleicher Zeit an, wie er und die anderen kaiserlichen Räte vom hellen Hausen angehalten worden, und selbst des kaiserlichen Reichsregiments